

Die verdrehten Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Lebensversicherungsfrage

(Telegramm unseres Schw.-Korrespondenten)

Paris. Im Interesse der vielen Schweizer Bürger, die sich um die Ruhe ihres Alters betrogen sehen, habe ich bei der Reparationskommission zu erfahren gesucht, warum man das deutsch-schweizerische Abkommen nicht genehmigen wolle. Ohne mir klaren Bescheid zu geben, ließ man durchblicken, daß man sich nur als Filiale der französischen Regierung betrachte, die gegenwärtig über Tod und Leben zu beschließen habe. Ich reiste also zur Zentrale des großen europäischen Geschäfts und wurde in einem Vorzimmer des heiligen politischen Tempels von einem Würdenträger empfangen. Die Antwort war kurz, aber blündig: Solange die Deutschen nicht das Leben aller Franzosen versicherten, müsse jede andere Versicherung abgelehnt werden! — Etwas verduht über diesen Auspruch eines modernen Solon, wagte ich einige Einwendungen. Vielleicht zuckte auch ein Nebelspalter-Lächeln über mein nicht völlig beherrschtes Antlitz. Jedenfalls kam der bis dahin korrekte Herr plötzlich in Wallung, öffnete weit die Tür und rief mir zu: „Hier ist die freie Zone!“ — Das ist wohl auch eine Politik der offenen Tür! Leider fiel mir dieser Witz erst auf der Straße ein. Ich hätte ihn dem temperamentvollen Herrn noch gern unter die spitze Nase gerieben.

Schwalbenschwanz

's Appezeller Frühjohrsrenne

Jedes Mol, vor d'Landsgmend ischt
geets en Autorenne
bis gab niene sicher bischt;
vorne nüd ond henne.

Jedes Wertshuus ischt e Ziel
vom-me-n Autofährtli.
Merksch es wädli, was er will
met sym Moschterchärtli.

Neue Geischt of d'Landsgmend hee
täätits gern verchause.
's tar ke Gsch ond Wable gee;
anderscht teu-sches taufe.

Wy ond Bier ond Moscht ond Saft!
Bstell! Wa witt probiere?
Wääsch, es bruucht en äagni Chraft
zom politisiere.

Julius Ammann

Wenn ich so schau . . .

Wenn ich so schau auf Deine Lieblichkeit
Und denken muß: auch Dich vernichtet Zeit,
Auch Du welkst einst dahin, auch Du
Gehst unerbittlich Deinem Grabe zu —
O dann versinke, bunte Erdenwelt,
Nichts gibt es mehr, was mich am Dasein hält.

Ranfred Mouchoir



Gerhart Hauptmann

Die verdrehten Gedichte

von pa

Feudal in dem Privatbüro,
zumeist indessen anderswo
sitzt einer vis-à-vis der Tür
und kommt sich hochbedeutend für.
Gewohnt zu schimpfen und befehlen,
zu schikanieren und zu quälen,
zitiert er seit dem Frühstück schon
die Räubigen vor seinen Thron.
Er hat so eine Art zu fragen,
daß er in allen Lebenslagen,
die er sich selber schafft, ergrimmt,
wie ein Boje oben schwimmt.
Er ist auf jeden Fall gescheiter,
erfabrener, klüger und so weiter,
als jeder, welcher früh und spät
vor seinem hohen Stuhle steht.
Das gibt er auch in allen Stärken
den Untergebenen zu merken
in jedem Kreis, in jedem Sektor.
Überschrift:

Der Direktor

Von Frauen und Männern

In der neuen Pariser Sommermode
nimmt die grüne Farbe eine hervorragende
Stellung ein. In Zukunft wird nun also
anstatt des Knaben das Mädchen das schöne
Lied singen: „Büebeli, ruck, ruck, ruck an
meine grüne Seite . . .“

In New-York hat ein
Herr Cumminga einen neuen
Tanzrekord aufgestellt, in-
dem er 27 Stunden ohne
Unterbrechung tanzte. Das ist
natürlich auch in den Augen
einer tanzlustigen Frau ein
glatter Unsinn. Wenn aber
unsre Männer nur einige Pro-
zent dieser Tanzausbauer be-
säßen, könnten sie sich bei der
holden Weiblichkeit höchst be-
liebt machen.

Die Männer nennen uns
— und sehr oft mit Recht —
die Sklavinnen der Mode.
Es ist richtig: Wenn heute
in Paris, London oder New-
York eine neue Mode freiert
wird, und wenn sie noch so
unsinnig wäre, wird sie sofort
in der ganzen Welt Anhänge-
rinnen finden, die sie nach-
ahmen — sofern sie nämlich
einem bestimmten Typus die
Möglichkeit bietet, irgendwie
in vorteilhaftem Lichte zu er-
scheinen.

Die eleganten Damen tra-
gen heute ein farbiges Taschentüchlein um's
Handgelenk geknotet. Die meisten von ihnen
bleiben sich bewußt, was dieser Dauerknoten
im Taschentuch bedeuten soll, nämlich nichts
anderes als eine Erinnerung daran, daß
sie sich für den Mann schön machen wollen.

Bilde von Deuba.

Der Reise-Onkel

Als der Präsident der tschechoslowaki-
schen Republik unlängst das neu ange-
gliederte Karpathorufland besuchte, ließ
er sich auch den Wunderrabbi von Mun-
facs vorstellen. Da der berühmte Rab-
bener weit über die Grenzen seiner en-
geren Heimat hinaus wegen der guten
Ratschläge, die er zu erteilen pflegt be-
rühmt ist, ersuchte ihn auch der Präsident
beim Abschied um einen solchen. Der alte
Rabbener strich sich den weißen Bart,
neigte sich ganz zu dem Präsidenten und
flüsterte ihm in's Ohr: „Nu, wenn Ihnen
soll geben einen Rat, Herr Präsident, Se-
ien doch verheiratet, kann ich Ihnen nur
raten, lassen Sie überschreiben die Hälfte
von der Republik auf Ihre Frau.“